

Manchmal glaube ich zu wissen wo Gott hockt

Autor(en): **Mathys, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Letzten Sonntag versuchte ich *let's spend the night together* auf den Drähten meines Eierschneiders zu spielen, da klopfte es an die Türe, und Gott trat in meine Stube. Seine Haare schimmerten rot in der Abendsonne, seine Oberlippe zierten vier goldene Ringe und in seinen Armen schnurrte eine kleine Katze. Wortlos tranken wir eine Flasche Wein und betrauertem in einträchtigem Frieden den Lauf der Welt. Und Gott sprach:

«Der Wein ist sauer, und es stinkt nach Fisch in deinen Gemächern.» Verdutzt stellte ich fest, dass Gott die Stimme meines Freundes Ludwig benutzte, um mir seine Offenbarung zu verkünden. Mehr noch: Sein dürrer Körper steckte in Ludwigs Kleidern, und sein Gesicht schien mir dem meines treuen Bruders auf einmal verblüffend ähnlich. Eine weitere Flasche Wein später prophezeite

Gott, dass in fünf Minuten der Krimi beginne und der Kühlschrank bestimmt leer sei, kein Bier, kein Sauser im Gärstadium, kein Käse, nichts, alles nur wüst und öd'. Wir schauten den Krimi folglich mit hungrigem Bauch, danach spielte ich *Domine Deus* auf dem Eierschneider und legte mich ins Bett. Sogleich fiel ich in einen leichten, traumlosen Schlaf.

Doch jetzt wird mir bange, weil die Geschichte von meiner Begegnung mit Gott ziemlich ausgeschöpft ist und ich trotz intensivem Grübeln und Studieren keinen eleganten Übergang zum nächsten Thema – *Die Psychologie des Lottospielens* – finden kann.

Stattdessen erzähle ich jetzt einen Witz: Kennen Sie den Unterschied zwischen einem «Neger» und einem Winterpneu? Ganz einfach, der Neger beginnt Gospels zu singen, wenn man ihn in Ketten legt. Zugegeben, der Scherz ist eher lau und strotzt nicht gerade vor politischer Korrektheit. Die Ausländerfeindlichkeit ist aber kaum weniger geworden, seit Menschen mit dunkleren Hautpigmenten «Schwarze» oder «Farbige» geheissen werden. Mir scheint, der Hund liege woanders im Pfeffer.

Im Waadtland sind zwischen 1580 und 1655 ungefähr 1700 Menschen als angebliche Hexen und Hexer verbrannt worden.

In Pest- und Hungersnotjahren landeten viel mehr Menschen auf dem Scheiterhaufen als in guten Zeiten. Man ersetze Hexen wahlweise mit Juden oder Auslän-

Manchmal
glaube
ich
zu
wissen
wo
Gott
hockt

dern, Pest beispielsweise mit Wirtschaftskrise und staune über die Menschheit, die trotz einigen schwungvollen Entwicklungen noch den uralten Mechanismen gehorcht. Nebenbei: Nach einer Untersuchung der norwegischen Akademie der Wissenschaften fanden seit dem Jahre 3600 v. Chr. bis heute über 14513 Kriege statt. Dabei gab es 364 Millionen Tote. Vom Jahr 650 v. Chr. bis heute wurden 1656 Versuche unternommen, durch Wettrüsten den Frieden zu bewahren. Diese Bemühungen führten 1640mal zum Krieg, in den übrigen Fällen zum wirtschaftlichen Ruin der Beteiligten. Soviel zum Vater aller Dinge und zu der Lernfähigkeit der irdischen Bevölkerung. Irgendwie finde ich es jetzt bedauerlich, dass ich mit Gott nur schweigend Wein getrunken und den faden Krimi reingezogen habe. Ob es dem alten Herrn wohl gefällt, dass die von ihm geschaffenen Menschenlein einander den lieben langen Tag zuleide werken, wo sie nur können, Andersdenkende terrorisieren, in seinem Namen zu Sündenböcken stempeln und auf den Scheiterhaufen führen, in überheizten Stuben Bier trinken, abends in heuchlerischer Eintracht Lotto spielen und im Ruhestand mit dem Pepitahütchen auf dem Kopf Carfahrten ins nahe Ausland unternehmen? Keine Ahnung, aber das Stichwort Lotto ist nun gefallen, und gerne würde ich mich ein paar Anschläge lang lustig machen über die stumpfe Bierseligkeit in den eidgenössischen Mehrzweckhallen, wo vollgefressene Trottel mit ihren klapprigen Gemahlinnen den Abend verbringen, indem sie ihre Karten belauern und die aufgerufenen Zahlen brav abdecken. Doch mir fehlt die Musse dazu, denn ich hege unterdessen grosse Zweifel daran, ob das wirklich Gott war, der vergangenen Sonntag in meiner Stube hockte. Ein bleicher Jüngling, Amerikaner, Mormone, von grossem missionarischem Eifer beseelt, erklärte mir nämlich gestern auf offener Strasse, dass Gott ein alter Mann mit einem langen Bart sei und dass er seine Haare keineswegs rot zu färben pflege. Das sieht meinem lieben Ludwig ähnlich, lässt es sich den ganzen Abend gut gehen, trinkt meinen Weinvorrat weg, sitzt stumm vor der Glotze und erwähnt mit keinem Wort, dass er nicht Gott ist. *Stephan Mathys*